Pfingsten

Friede sei mit euch – Jesu pfingstliches Tat-Wort

Predigt

Zum Text: Joh 20,19–23

Keine öffentlichen Zusammenkünfte mehr…

keine Feste und Feiern. Schulen und Kindergärten, Universitäten und Geschäfte geschlossen. Kurzarbeit in vielen Firmen. Keine Gemeinde-Gottesdienste. Die einschlägigen Verordnungen und Regeln haben tief in unser privates, gesellschaftliches und kirchliches Leben eingegriffen. Treffen, Begegnungen und Feste mussten ausfallen. Sorgen und auch große Ängste haben viele befallen. Und wir konnten uns nicht einmal so beistehen, wie wir das gerne getan hätten. Kein Sich-an-der-Hand- oder In-den-Arm-Nehmen. Keine Besuche und keine tröstenden und aufmunternden gemeinsamen Stunden mit den Verwandten, Freunden, Bekannten, Nachbarn im Krankenhaus und Altenheim. Das hat die Angst noch größer gemacht.

Die Szene aus dem heutigen Evangelium zum Pfingstfest ist natürlich nicht einfach mit dem zu vergleichen, was wir in den zurückliegenden Wochen erlebt haben und auch heute noch erfahren.

Aber was uns mit den Jüngern von damals verbindet, ist die Angst vor dem, was vor uns liegt. Der Ausblick auf die Zukunft ist verstellt, Hoffnungen und Pläne sind zerstört. Gewohnheiten, Selbstverständlichkeiten, vieles, was einfach ganz alltäglich zu uns und unserem Lebensalltag gehörte, ist uns genommen. Sicherheiten sind zerbrochen. Was wir noch nie erlebt haben und uns auch nicht wirklich ausdenken konnten, ist bei uns und weltweit hereineingebrochen.

Aus Furcht und Angst…

… vor der ungewissen Zukunft ohne ihren Herrn und Meister hatten sich die Jünger Jesu eingeschlossen.

Sie befürchteten, dass sie möglicherweise dasselbe Schicksal erleiden müssten wie er: Ablehnung, Verspottung, Verurteilung und schließlich der Tod. Sie erlebten eine tiefe Krise, auch eine Glaubenskrise: Worauf seither Verlass war, worauf sie ihr Leben in den zurückliegenden Jahren aufgebaut hatten, was ihnen wertvoll und sogar heilig geworden war, war ihnen genommen. Sie hatten die Türen geschlossen und spürten, wie eng und verschlossen es in ihnen war. Ihre Beklommenheit ließ sie nicht mehr frei atmen. Sie fühlten sich schwach und ohnmächtig.

Und dann ereignete sich Pfingsten für sie

Johannes, der Prediger des heutigen Tages hat es später so berichtet, wie wir es im Evangelium gehört haben:

Mitten in die verzweifelte und hoffnungslose Situation hinein wurde den Jüngern eine Erfahrung zuteil, die sie verwandelte und befreite. Nicht aus eigener Kraft, nicht aus eigener Willens- und Denkleistung, sondern als Zusage, Zuspruch und Geschenk – wir sagen auch Gnade – kamen sie zu einer Überzeugung, die menschenunmöglich, aber gott-möglich ist. Ein neuer Glaube erwachte, eine neue Geist-Haltung, wir sagen Spiritualität, wurde in ihnen geweckt.

Die Verschlossenen und von der Welt in ihrer Angst Isolierten begannen zu glauben, dass der lebendige Gott, der Gott des Lebens, den ihr Herr durch wunderbare Taten bezeugt hatte, ihnen in ihrem täglichen, oft auch gebrochenen Leben voraus ist. So hatte es der Engel am Grab angesagt: Der, den ihr sucht, euer Herr ist nicht tot. Er ist lebendig und euch vorausgegangen in euer alltägliches Leben. In dem, was euer Leben froh und reich, aber auch arm und belastet sein lässt, dort werdet ihr ihn finden. Er ist und bleibt dort und bei denen, bei denen er immer zu finden war: in den Häusern und auf den Marktplätzen, bei den Bedrückten und heillos Kranken, den Verzweifelten und Ausgestoßenen, den Blinden und den Tauben, den lebendig Toten und den Verwundeten. Schaut in und auf euer Leben: Hier ist er lebendig. Hört und seht hin und schaut nicht weg, sagt der Engel als Überbringer der himmlischen, göttlichen Zusage denen, denen Hören und Sehen vergangen war: Euer Herr lebt und seine Kraft, seine Dynamik, sein Geist sind lebensstark. Ihr seid nicht gottverlassen, sondern bleibt von Gott Geliebte. Denn von Anfang an gilt über diesen euren Gott: Ich habe das Seufzen und Klagen meines Volkes gehört. Gesehen und gehört habe ich sie. Ich kenne ihr Leid (Ex).

Und deshalb ist und bleibt gültig…

… so Johannes an seine Gemeinde um das Jahr 100: Der, der zeigte, wer Gott ist und was seine Absicht für die Menschen und die Welt ist und der das in seinem Handeln und Eintreten für die Menschen erfahrbar werden ließ, er mischt sich weiter unter euch ein und ist in eurer Mitte. Nicht als der, der den Verängstigten eine Moralpauke hält und sie mit Vorwürfen drangsaliert nach den Erfahrungen um seine Kreuzigung herum. Sondern als der, der zu ihnen sagt: Schwester und Bruder – der Friede ist mit dir. Und gleichsam, um das zu unterstreichen, haucht Jesus sie an, wie eine Mutter ihr Kind, das gestürzt ist, in den Arm nimmt, es streichelt, tröstet und über die Wunde haucht: Ich bin doch bei dir. So meint es der Auferstandene: Auch wenn so vieles über dich hereingebrochen ist, sollst du wissen: Du darfst leben. Ich bin mit dir. Auch wenn du es kaum glauben kannst: Im Namen Gottes – Du, Mensch, ich glaube an dich und ich glaube dir. Höre: Friede sei mit dir. Die Zwiesprache zwischen Jesus und den Blinden, Lahmen und Verwundeten damals geht weiter: Was willst du, dass ich dir tun soll? Ich will gesund werden, sagt der Leidende. Und Jesus erlöst ihn: Steh auf. Ich will, dass du leben kannst. Der Friede sei mit dir.

Für Jesus bedeutete das…

… dass er für diese seine Option für die Leidenden und Armen vieles, ja alles in Kauf nahm. Er setzte sein Leben aufs Spiel, opferte sich, wie sich viele in den vergangenen und diesen Tagen opfern, damit andere leben können und gesund werden. Das wird an seinen Händen und Füßen mit den Wunden sichtbar. Es ist das untrügliche Kennzeichen seiner Zuwendung und Liebe, die immer entgrenzt war und nie nur den engsten Anhängern und Freunden galt. Sie galt immer gerade denen, die auf seine Nähe und Zuwendung angewiesen waren. Für sie ließ er sich verwunden und rieb sich auf, bis in die Erschöpfung, bis in den Tod hinein. Viele leisten diese stellvertretenden Dienste in unseren Tagen. Tag und Nacht, um des Lebens anderer willen.

Empfangt den Heiligen Geist…

… so weiter Johannes, der Evangelist. Und die Gesinnung und Überzeugung, in denen und aus denen ein so den Menschen zugewandtes Handeln sich speist, ist der Geist des Auferstandenen, der der Anwalt des Gottes ist, der alles Leben begründet. Es ist der Geist der Geschwisterlichkeit, der Geist der Versöhnung und der Gerechtigkeit, der Geist des Trostes, des Vergebens und des Heilens, der Geist des Teilens und des Helfens. Alles Handeln aus diesem Geist und in diesem Geist atmet göttliche Zuneigung und Nähe. Es ist eine geistliche Kraft, geschenkt und übertragen von Mensch zu Mensch. Menschliche und darin göttliche Beatmung. Und göttliches Atmen in menschlichem Handeln.

Und schließlich lässt der Evangelist…

… den mitten in die Verängstigten Eintretenden sagen: Macht euch auf, öffnet die Herzen und Türen, lasst ihn herein, diesen Geist, baut nicht Grenzen und Zäune, lasst Luft und Atmen herein und: Geht. Geht, ihr seid für den Frieden Gesendete. Bleibt nicht bei euch und unter euch, kreist und streitet nicht um euch und eure Insider-Probleme. Als „Erinnerungs-und Erzählgemeinschaft, als Gebetsgemeinschaft und als Hilfsgemeinschaft braucht ihr euch eine Weile nicht mit euch selbst zu beschäftigen. Konzentriert euch darauf, was euer Auftrag ist: Gottes Nähe, Zuwendung und Liebe auch dann zu verkünden, wenn die eigene Glaubenskraft nicht ausreicht“ (Petra Bahr). Denn: Ich sende euch. Geht mit weltoffenen Augen und Ohren hinaus, damit ihr das Klagen und Schreien der Menschen draußen seht und hört. Geht, habt keine Angst vor den Menschen und der Welt. Denn wisst, ich bin bei euch alle Tage. Geht mit mir an die Orte, an die ich gegangen bin, wo Menschen in Leid und Not, Hoffnungs- und Trostlosigkeit gefangen und gefesselt sind. Bindet sie los, befreit und heilt sie. Denn ich und jetzt wir zusammen, sind von Gott, meinem und eurem Vater gesendet, damit sie alle das Leben finden und es neu haben. Lebt, was ihr seid: Gefirmte, mit Heiligem Geist Bestärkte.

Wolfgang Tripp

Aus: Dienst am Wort – Gedanken zur Sonntagspredigt 2020/4, Schwabenverlag, Ostfildern.